

Wirbel übers Knie spreitet, das kann man nur mit den sich stets neu wandelnden und verstärkenden Variationen einer süßen Melodie vergleichen. (Tafel 78.) Wer schuf diese holde Pracht einer wahrhaft himmlischen Frau, die erdwärts geneigte Bodenständigkeit einer mit beiden Füßen sicher auf der Erde basierenden Männlichkeit? (Tafel 79.) Leider hat, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, kein gnädiger Zufall gewaltet und uns eine Rechnungseintragung oder gar den Kontrakt gerettet. Wir wissen nicht einmal, wann der „sehr schöne Altar“ erbaut oder geweiht wurde. Wäre er mit den vier Seitenaltären entstanden, dann müßte es unter Priorin Maria Isabella von Künburg 1725 bis 1740 geschehen sein.

Dem Stile nach gegen Ende ihrer Amtszeit. In diesem Falle käme vor allem Joseph Schokotnigg in Frage. Die sichere Anatomie, die klug und markant verteilte Gewandung, der edle

Gesichtsausdruck spräche dafür, die harmonisch geführte S-Haltung, das im ausgewogenen Kontrapost über der zurückgeschwungenen Schulter vor-

geneigte Haupt Joachims ist beim Paulus an der Stadtpfarrkirchenfassade, beim Papst am Hochaltar der Barm-

herzigen und anderenaltären, die 1740 barock umgestaltet waren, sondern kam im Zuge der Erneuerungen als „großer“ und „sehr schöner“ Altar später daran. So kommen wir in die beherrschende Ära Veit Königers. Kopfbildung und Bartmähne Joachims kommt dem Paulus des Doms weitaus näher als dem der Stadtpfarrkirche. Der Faltenwurf verläuft freilich hier wesentlich anders als im Dom. Straub? Er liebte die Schrulle und Grotteske, solch weicher Lyrismus gelang ihm, soweit ich sein Ouvre kenne, kaum. Wozu fragen? Freuen wir uns, daß uns dies edle Figuren paar erhalten blieb und ihr ursprünglicher Standort bekannt ward.

Der Ausschnitt aus dem Stiche Hollars, Abbildung 73, die wir der Titelseite des Kapitels zum Blickfang und Schmuck gaben, zeigt noch einen Dachreiter mit frühbarocker Haube. Der „Thurn“, den Pietro Valnegro bald nach 1635 aufführte, scheint ein wirklicher Turm gewesen zu sein, der sich an der Gassenfront vom Erdboden auf erhob. Er wurde nach der Aufhebung des Klosters abgetragen, das Monasterium in ein Wohnhaus umgebaut. Nur der Blick von der Stiftgasse nach Westen verrät noch zwiespältig, daß der fensterübersäte Bau ursprünglich eine stattliche gotische Kirche war.



Abb. 78. Elegischer Ausklang ...

wärts für den jungen Schokotnigg angenehm bezeugt. Dieser Zuschreibung aber steht der Umstand entgegen, daß Schokotnigg dieselben Heiligen im Dom, hier freilich in Marmor, ungleich herber, wuchtiger, besonders den Mann bei weitem dramatischer, energischer und pathetischer gehalten hat. Der Altar ist aber in dem Entweihungsbericht von den vier Seitenaltären eigens ausgenommen. Und er scheint jünger zu sein. Er gehörte eben nicht zu den vier jedenfalls gleichartigen Sei-